

# Was bringt die Akkreditierung für die Studierenden und die Wirtschaft?

//Axel Gloger//Wirtschaftsjournalist und Chefredakteur des „Trendletter“ //axel@gloger.biz//

Die Welle rollt: Jede Woche kommen neue Bachelor- und Master-Studiengänge auf dem Markt. Hochschulen stellen ihr Angebot um – Diplom und Magister sollen nach dem Willen der Kultusminister bald vom Markt verschwunden sein. Derzeit sieht die Bilanz so aus: 8.800 Studiengänge bieten die deutschen Universitäten insgesamt an. Davon gehorchen 63 Prozent den neuen Vorgaben, sie bieten einen Bachelor- oder Master-Abschluss. Über 3.000 Studiengänge finden aber derzeit noch nach alten Studienordnungen statt, die nicht kompatibel mit den Vorschriften des Akkords von Bologna sind, so die Zahlen des Akkreditierungsrates für Juni 2008.

Jeder umgestellte oder neu eingeführte Studiengang wird auf seine Qualität geprüft. Akkreditierung heißt das Prüfverfahren – hier werden vorrangig zwei Fragen untersucht: Stimmt die Qualität? Ist der angebotene Studiengang auch studierbar? Überdies soll der Abschluss mit dem anderer Hochschulen vergleichbar sein – auch in anderen Ländern. „Transparenz schaffen“, so lautet gemäß Akkreditierungsrat einer der Kerngedanken des Verfahrens.

Auch auf dem deutschen Markt soll Akkreditierung ein Qualitätsausweis sein. Sechs Agenturen wurden vom Akkreditierungsrat der Hochschulrektorenkonferenz ermächtigt, die Qualität von Studiengängen zu prüfen. ZEvA, FIBAA oder ACQUIN heißen die Agenturen zum Beispiel, die Hochschulen und Studiengänge durchleuchten: Sie untersuchen die Lehrangebote, den Lehrkörper, das Programm und die Arbeitsmarktfähigkeit des Abschlusses.

Die Idee ist gut. Studiengänge sollen nicht länger mit dem bislang üblichen, aber etwas diffusen Prädikat „staatlich anerkannt“ ausgestattet werden – sondern mit einem marktgängigen Prüfsiegel. Dieses sollte es den Studenten ermöglichen, ihre Leistungen mit den Standards ausländischer Hochschulen zu vergleichen und mit dem „akkreditiert“-Stempel auch bei potenziellen Arbeitgebern zu punkten.

Aber das ist bislang nur die Theorie. „Auf dem Arbeitsmarkt ist das Verfahren nicht bekannt. Ein Arbeitgeber in England oder Frankreich kennt die deutschen Akkreditierer nicht“, nennt Karlheinz Schwuchow, Professor an der Hochschule Bremen und Kenner der internationalen Hochschulmarktes, den Mangel des Verfahrens. Überdies ist die Akkreditierung ein Ausweis, der nicht viel sagt. Das Verfahren stellt lediglich fest, ob die gesetzlichen Bestimmungen eingehalten wurden. Zahlen bestätigen das: Durchfaller gibt es beim Hochschul-Test kaum. So unterschiedlich die Studiengänge sind, praktisch jeder besteht das Verfahren. Gerade einmal 4 Prozent der angetretenen Studiengänge werden nicht akkreditiert. Dies ergibt sich aus Zahlen, die die Hochschulrektorenkonferenz (HRK) vor einigen Jahren ermittelte. Aber wie gut kann eine Prüfung sein, die praktisch keine Filterwirkung hat?

Außerdem werden viele Absolventen ohne geprüften Studiengang ins Arbeitsleben gehen müssen. Ihnen nützt das Verfahren nichts. Denn: Bis alle Studiengänge akkreditiert sind, werden noch viele Jahre ins Land gehen. Die Zahlen vom Markt der Master-Studiengänge zeigen die Misere. Der Akkreditierungsrat als oberste Instanz ist seit 1998 tätig. Unter seiner Ägide arbeiten die Agenturen. Deren Ergebnisse zeugen aber nicht gerade von Tempo. Von den 2.641 Master-Studiengängen, die es an deutschen Universitäten gibt, ist noch nicht einmal jeder dritte akkreditiert. Zehn Jahre Akkreditierungsrat brachten es gerade einmal auf 31 Prozent geprüfte Studiengänge.

Befriedigend ist diese Situation nicht. Wie akzeptiert wäre der TÜV, wenn zwei Drittel der Autos ohne die quasi-amtliche Prüfplakette unterwegs wären? Die Botschaft würde lauten: „Es geht auch ohne!“. So ist es derzeit an den Hochschulen. Die Universitäten quälen sich mit einem Verfahren, das teuer (10.000 bis 15.000 Euro pro Prüfung) und personalaufwändig ist, für das sie aber

in den seltensten Fällen Extrageld von ihrem Träger bekommen. Den Studenten ist die Akkreditierung gleichgültig. 35 Prozent der Studierenden wissen gar nicht, ob ihr Studiengang akkreditiert ist oder nicht, ergab eine Studie, die das Hochschul-Informationssystem (HIS) Ende 2006 verbreitete (Titel: „Evaluation der Evaluation“).

Diese Lage nährt den Verdacht, dass hier ein Verfahren geschaffen wurde, das viele Ressourcen verschlingt, aber bislang wenig gebracht hat. Dass es auch anders laufen kann, zeigt der Weltmarkt für Wirtschaftsstudiengänge. Hier gibt es für den Master-Studiengang MBA einige Gütesiegel, die das bringen, was der deutsche Akkreditierungs-Wirrwarr noch nicht

geschafft hat: Sie sind bekannt, allgemein akzeptiert – und jede gute Hochschule, die etwas auf sich hält, wirbt damit. AACSB, AMBA und EQUIS setzen auf diesem Markt die Qualitätsstandards. Wer etwa seinen Studiengang von der AACSB akkreditiert bekommt, erreicht damit internationale Vergleichbarkeit und ein Image-Plus. Dazu gehört auch, dass nicht jeder die begehrte Plakette bekommt. Im deutschsprachigen Raum etwa ist das Feld der AACSB-akkreditierten Master-Studiengänge übersichtlich, unter anderem sind die Handelshochschule Leipzig (HHL), die Universität Mannheim und die Universität St. Gallen mit dabei. Hier zeigt sich eine alte Weisheit: Carum est quod rarum est – teuer ist, was selten ist. //